

Von Hans-Georg Wenke

Kaleidoskop des Einprägsamen

Sachbuch über die Kunst der Piktogramme und Icons

REZENSION



Wenn nicht das, was denn sonst wäre ein Bilderbuch? Ein epochales Lexikon der grafischen

Kunstgeschichte des 20. Jahrhundert. Und die Kunst lag und liegt daran, Worte in Bilder umzusetzen. Sprache durch einprägsame, selbstredende kleine, einfache, logische Bildchen zu ersetzen, die Piktogramm und neuerdings auch Icon heißen. Und die denkende wie eilige, kultivierte wie analphabetische Menschen, vor allem aber die aller Erdkreise zu einer Gemeinschaft sich Verstehender vereint. Für Designer ist ein Icon der Nonplusultra-Testfall schlechthin: Versteht auch nur ein einziger Mensch das Icon nicht oder falsch, hat der Grafiker Mist gebaut.

Zwei fachkundige und engagierte Autoren nehmen sich einer Sache an, die längst in manchem Kommunikationskonzept zur Hauptsache geworden ist. Nicht von ungefähr, denn sie sind beruflich auf diesem Gebiet aktiv und konnten Erfahrungen sammeln.

Zeichen der Moderne

Es gibt heute kein technisches Gerät, vor allem im Bereich der Informationselektronik und der Computernetz, das nicht via Symbole, also Icons und Piktogramme, bedient werden muss. Doch die Entstehungsgeschichte dieser Zeichen hat nichts mit unserer heutigen Moderne zu tun, sondern mit einer rund 100 Jahre alten. Dem Verkehr und dem Reisen.

Als man einsichtig wurde, Autofahrern müsse ge- und verboten sowie warnende wie weisende Hilfe zuteil werden, kam man auf die Idee, dies

mit Hilfe der längst bekannten Symbolsprache zu tun. Einer archaischen Bilderschrift, die – das muss der Komplexität wegen an anderer Stelle dargelegt werden – Grundlage so mancher Kulturschrift, nicht zuletzt der Hieroglyphen und in weiten Teilen auch des Chinesischen war. Psychologen müssen darüber sinnen, warum die Menschen, zumindest die meisten, gleiche Formen gleich deuten und demzufolge Bilder »lesen« können.

Bleibt an dieser Stelle ein Witz zu erzählen, der nicht im Buch steht und der auch angemessen unanständig ist.

Ein Mann kommt zum Psychologen und beklagt sich, er hätte nur Sex im Kopf. Der Psychologe macht sich ans Testen und zeigt dem Mann ein schwarzes Dreieck. An was es ihn erinnere. An Sex, sagt der Mann. Ihm wird ein Viereck gezeigt. Es erinnert ihn an Sex. Ebenso ein Kreis, ein Strich, ein Doppelpunkt. Ein offenes Quadrat, eine Birne, ein Auto, eine Bombe: alles impliziert dem Mann, es sei Sex. Der Psychiater ist verzweifelt: »Haben Sie denn nur Sex im Kopf?« – Empörung beim Patienten: »Entschuldigen Sie Herr Doktor, wer malt denn hier die ganzen Schweinereien?«

Und damit wird klar: Piktogramme und Icons sind durchaus eine Stil- und Kultursprache und bedürfen, anders als man meint, der Erziehung zur richtigen Interpretation. Am besten durch die Erfahrung, die der »Leser« der Piktogramme selbst



macht. Wer als Gestalter und Kommunikator auf diesem Gebiet Fehler vermeiden will, ist mit diesem Buch äußerst gut beraten.

Beispiele über Beispiele

Es hat nämlich einen schlaun Trick als Konzept. Da wird nicht polemisiert und der designmoralische Zeigefinger gehoben: »So gehört sich das, so muss man das machen. Und so nicht«. Sondern da werden Beispiele über Beispiele gezeigt. Alte und moderne, vor allem aber viele zu gleichen Aufgabenstellungen. Und indem man selbst die identischen Aufgaben gegenüber stellen und vergleichen kann, wie sie mal so, mal so gelöst wurden, kann man sehr schnell zu einem eigenen Urteil kommen, was man für gut und richtig hält und was als weniger gut oder geeignet erachtet wird. Und es sind viele, vielleicht dennoch ein



wenig zu wenige konkrete Hilfskonstrukte vorhanden, die auch zeichnerisch, gestalterisch, handwerklich erläutern, was ein harmonisch wirkendes Piktogramm von einem weniger angenehm gesehenen unterscheidet.

Es werden vor allem die Grenzen sehr deutlich, die den Piktogrammen gesetzt sind. Man kann sie oft wirklich nicht deuten, wenn man nicht wenigstens die Bedeutung ahnt.

Was soll beispielsweise, krass gesagt, jemand denken, der aus dem Urwald kommt, wenn ein Mensch einem anderen ein Messer an den Körper setzt? Doch an Mord und Unheil, was sonst? Wohl kaum, was auch gemeint sein könnte, an Chirurgie und OP. Und wer nicht weiß,

stiftendes Ambiente, um recht verstanden zu werden.

Nur so lassen sie sich einsetzen. Den Zeichen gelingt, an Sportstätten oder Flughäfen, um nur zwei Beispiele zu nennen, Menschen aus der ganzen Welt zu leiten und Hilfe zu sein. Weitgehend jedenfalls. Aber eine Hoffnung, sie könnten den Analphabetismus überwinden, sind sie nicht.

Piktogramme sind kein Ding, um Sprache vollständig zu ersetzen. Mentale Analphabeten werden auch mit Piktogrammen Schwierigkeiten haben. Aber wer der Botschaften kundig ist, kann sich schneller orientieren, weil Bilder starke Signale sind, wenn sie auf assoziativ wirksame Erinnerungen treffen. Dann kann

Designer, die willens sind, sich qualitativ von der Button-Manie der billigen 100.000 Gifs für 9,99-Typografie abzusetzen und zu wirklichen Klickimpulsen übergehen wollen. Eine wesentliche Erkenntnis aus diesem Buch ist, dass Schwarzweiß-Piktogramme und -symbole die Meisterklasse sind und nicht die farbigen. Schließlich müssen Piktogramme auch im Halbdunkel erkannt werden.

Als zwischen deutschen und schweizer Straßen wechselnder Autofahrer bekommt man es selbst nach Jahren nicht in den Griff: deutsche Autobahnen sind blau gekennzeichnet, Landstraßen gelb, Schweizer Autobahnen dagegen grün, Landstraßen blau ...

Und eine zweite Erkenntnis: Piktogramme und Comics sind verwandter, als mancher jemals es gewusst haben wird. Sie gehen fließend ineinander über.

Zeitloses Lehrbuch

Das Buch bietet ungleich mehr Bilder als Text, was der Sache angemessen und zu keinem Thema ein Manko ist. Die Fülle der Zusammenstellung verblüfft, sie hat zeitlosen Wert. Der Rückblick auf die Vergangenheit ist nützlich, zugleich gebührend minimiert. Der Übergang und Ausblick auf die Kleinstbildschirm-Typografie der Displays von Handy, Radio oder ähnlicher Technik äußerst nützlich. Es ist ein Lehrbuch, dessen Studium sich der ausgebuffteste Alt-Praktiker nicht zu schämen braucht und das für Novizen allemal eine Mahnung sein mag, dass nicht die Lust an der Phantasie, sondern die Logik des Bildhaften die Kreativität zu leiten hat, wenn man sich an Piktogrammen und Icons versucht. Von den vielen guten Büchern eins der besonderen aus dem Hermann Schmidt Verlag zu Mainz. Die Autoren, Rayan Abdullah und Roger Hübner, haben eine Arbeit abgeliefert, zu der man applaudieren mag.



dass man auf Pferderücken reiten kann, wundert sich über die komische Frau unter dem Mann. Oder der Bobfahrer sieht aus, als ob er auf dem Klotopf sitzt. Warnt dort einer vor Raubüberfällen? Ach was, es geht zum Schießstand. Will sagen: auch und vor allem Piktogramme brauchen Bezüge, Umgebung, sinn-

Bildsprache sogar richtig munter und elegant erzählen und in Massen auch humorig sein.

Schwarzweiß statt Farbe

Auch wenn es nicht vordergründig angesprochen wird, das Buch ist vor allem ein gutes Fachbuch für Screen-

Da mag uns Mitteleuropäern ja noch klar sein: Rot = nein, Grün = ja, Gelb = Vorsicht, aber ist es das auch den Moslems, die grün heilig erachten, den Indern, die Gelb für eine geiststarke Farbe halten, für Japaner, die beim Anblick eines großen roten Punktes nicht an Halt, sondern an die Heimat denken?

Rayan Abdullah, Roger Hübner, Herausgeber
»Piktogramme und Icons«
 Verlag Hermann Schmidt Mainz, 2005
 ISBN 3-87439-649-5
 244 Seiten, 21 x 30 cm
 68,00 €, CHF 110,-

➤ www.typografie.de



BOOKFACTORY

Binde Deine Welt in ein Buch.

www.bookfactory.ch